

(Nach Dr. L. Witz in „Altwürzburger Sitt' und Art“, Frankenland 1914.)
 Alljährlich am 1. Mai war auch eine besonders feierliche Prozession von Würzburg nach Höchberg. Noch heute machen Burschen und Mädchen der fränkischen Dörfer am 1. Mai oder am ersten Maifonntag ihre „Maifuren“, d. i. große Spaziergänge in frühester Morgenstunde hinaus in den Wald. — Und Birken als „Maibäume“ werden auch heute noch vor die Häuser angelegener Personen gesetzt und der Bursche pflanzt sie vor das Haus der Braut.

12., 13., 14. Mai sind die Tage der vom Winzer, Landwirt, Gärtner und Obstbaumzüchter gefürchteten Eismänner, Eiseiligen oder Gestrungen Herren: Pankratius, Servatius, Bonifatius; mancherorts werden auch Mamertus (11. Mai) und die „kalte“ Sophie (15. Mai) zu ihnen gezählt. Mamertus ist der Patron für Brustkranke. An seinem Gedächtnistag sollen Gurken gesät und Bohnen gesteckt werden, dann gedeihen sie gut. Pankratius wurde unter Kaiser Diokletians grausamer Herrschaft enthauptet. Bonifatius ist der Apostel der Deutschen gewesen. Servatius ist 384 zu Maastricht gestorben. Auf sein Grab soll nie Schnee gefallen sein.

25. Mai ist der Urbanstag. Der hl. Urban, ein Römer, der im 3. Jahrhundert den Märtyrertod gestorben ist, gilt neben den Heiligen Kilian und Veit als Schutzpatron der Winzer und als Helfer gegen Blitzgefahr. Sein Gedächtnistag wurde in alter Zeit von den Häckern gar festlich begangen. Man holte die Statue des Heiligen aus der Kirche und stellte sie auf einen mit Blumen und Kränzen geschmückten Tisch mitten auf den Marktplatz. War der Tag sonnig und warm, so huldigte man dem Heiligen in überschwenglicher Weise, weil man von ihm ein Blühen und Gedeihen der Weinstöcke und eine gesegnete Ernte erwartete. War jedoch der Tag des Heiligen kühl und regnerisch, dann befürchtete man einen schlechten „Herbst“. Und man beschimpfte den Heiligen in derber Weise, warf seine Statue in den Schmutz der Straße oder in das Wasser, damit er auch Wasser trinke wie die um den Ernteseegen betrogenen Winzer.

Berichte und Mitteilungen

Frankenbund Berlin e. V.

In der Hauptversammlung vom 28. 2. 30 traten nachstehende Aenderungen in der Vorstandschaft ein: Der bisherige Obmann Direktor Kamfer scheidet aus dem Vorstand aus. Neugewählt wurde als Obmann Regierungsrat Donath (aus Lichtenfels); wiedergewählt wurden die übrigen Mitglieder des Vorstandes Karl Rogner (aus Schweinfurt) zum stellv. Obmann, Karl Schirmer (aus Ströbendorf, Post

Burgkunstadt) zum Schriftführer, Heinrich Schütt aus Nürnberg zum Kassensführer. Anschrift des Schriftführers: Berlin-Steglitz, Fritschstr. 9; des Vorstandes: Berlin W 9, Potsdamerstr. 10—11.

„Walther-Ring“.

In der Hauptversammlung der Ortsgruppe Würzburg vom 15. 1. 30 wurde auf Anregung des Bundesfreundes Oberbaurat Scheitel beschlossen, an den Stadtrat

das Ansuchen zu stellen, aus Anlaß des Walthersjahres den noch unbenannten Teil des Ringparks zwischen Rennweg und Sanderring, der das vom Volksmund sog. „Klein-Nizza“ enthält, Waltherring zu benennen. Der Ausschuß für Straßennamen hat dieses Ansuchen ohne Angabe von Gründen abschlägig beschieden. Die Ortsgruppe hatte den Antrag gestellt, weil die nach W. v. d. Vogelweide benannte „Walthersstraße“ abgelegen und (als Begleitstraße des Schienenstranges der Eisenbahnlinie nach Heidingsfeld) unbedeutend ist und nach unserem Empfinden das Andenken des großen Sängers nicht gebührend ehrt.

Unterstützendes Mitglied.

Die Stadtgemeinde Schweinfurt, die seit 1927 dem Frankenbund jährlich einen freiwilligen Zuschuß leistete, ist auf einen von der Bundesleitung gestellten Antrag hin dem Frankenbund als unterstützendes Mitglied mit einem Beitrag in der Höhe des bisherigen freiwilligen Zuschusses beigetreten.

Fränkisches Passionspiel.

Die volkstümlichen Spiele auf der alt ehrwürdigen Salzburg bei Bad Neuhaus an der Saale, als Salzburgspiele weithin bekannt, treten heuer in ihr viertes Jahr. Nachdem 1927 „Der Schulteiß von Salz“ von Peter Schneider, 1928 „Kilianis Frankenfahrt“ von Ludwig Rüdling, 1929 „Gednoveva“ von Ludwig Tieck gegeben und so das fränkische Spätmittelalter, die fränkische Christianisierung und die altfränkische Sage vor viele Tausende im Spiel hingestellt worden war, soll 1930 zu dem ganz besonders volkstümlichen und bedeutamen Stoff der Passion Jesu Christi gegriffen werden, die auf der Freilichtbühne sicher eine wirksame Darstellung finden wird. — Spieltage sind der 29. Juni (Peter und Paul), der 3. Juli (Schülervorstellung), der 13., 20. und 27. Juli.

Ortsgruppe Bamberg.

Der Hauptausflug 1930 findet am 22. Juni nach Königsberg in Unterfranken statt. Die Führung übernimmt Obmann, Bürgermeister Ed. Kipp in Königsberg. Nach Empfang der Gäste wird vom Bahnhof aus ein Waldspaziergang unternommen. Um 10 Uhr vormittag Frühstücken auf dem Schloßberg, Mittagstisch in der Stadt Königsberg: 1.30 Mark. Nach dem Essen Besichtigung der Stadt. Nachmittags Frankenbundsveranstaltung auf dem Schloßberg. Es wird um zahlreiche Beteiligung der Bamberger Mitglieder gebeten. Einzeichnungsliste liegt in der Buchhandlung Hübcher (Grüner Markt) auf. Der Ausflug findet bei jeder Witterung statt. Im Bedarfsfalle stehen Säle zur Verfügung.

Am 23. Januar sprach im Café Wittelsbach Joh. Bapt. Kober, ein echter Franke,

der vielen Freunden der engeren Heimat als Heimatdichter wohlbekannt ist. Seine Wiege stand in einem Hause der Bamberger Fischerei in der Nähe der alten Ueberfähre (Markusbrücke). Geboren am 19. August 1858 hat er schon in frühester Jugend (er war erst 8 Jahre alt) sich mit der Dichtkunst abgegeben und mit der Zeit manch schöne Erfolge erzielt. Als Journalist und durch historische Arbeiten machte er sich ebenfalls einen Namen. Als Dichter wirkte er mehr im Stillen als in der Öffentlichkeit, doch hat er auf Ersuchen seiner Freunde es nie abgelehnt, bei festlichen Gelegenheiten mit Prologen usw. zu erfreuen. Auch eine Reihe von mehraktigen Schauspielen wie: „Zwei Weihnachtssabende“, „Vorurteile“, „Der Scheibentoni vom Buxtertal“, „Die blauen Zwetschgen“, „Unterm Tiroler-Mar“, Dichtungen mit zuweilen dramatischem Einschlag, zeugen von seiner dichterischen Begabung. Wertvoll sind auch seine Erinnerungsblätter aus den Feldzügen 1870/71 und 1914/18. Auch in der Lieberwelt wird sein Name fortleben. Ueber den Abend selbst schreibt das „Bamberger Tagblatt“:

„Der J. B. Koberabend hatte einen derart guten Besuch aufzuweisen, daß die Gäste kaum alle Platz fanden, ein Beweis von der Hochschätzung, die der Vortragende, Buchdruckereibesitzer Kober, besitzt. Einleitend sang in gewinnender Weise Musiklehrerin Frä. Marie Reh das von Musiklehrer Paul Sträß, Bamberg, vertonte Kober'sche Gedicht „Blaulümelein“ und ertotete sehr großen Beifall. J. B. Kober selbst gab bereits mit seinem Einleitungsstück, der epischen Dichtung „Wellen und Wogen“, einen ausgezeichneten Einblick in sein poetisches Schaffen und erbrachte damit den Beweis, daß hier tatsächlich dichterische Begabung und nicht bloß Verse-macherei vorliegt. Aus seiner weiteren Darbietung „Totenfeier von Gravelotte“ sprach mit erstem Hauch die Stimme der überwundenen Schlacht, die Stimme der Toten. Sein reizendes „Liebeserglühen“ zeigte, daß der Dichter auch ein feiner Seelenschilderer ist. In den „Verlorenen Idealen“ gab er ein Bild aus der heutigen Zeit, in der bei Mammonismus und kalter Berechnung Gefühle des Herzens scheinbar keine Berechtigung mehr haben. Sein Gedicht „Freundschaft“ war ein Hymnus auf deren ewige Dauer. Mit einer reizenden Schöpfung „Wanderlust“ schloß J. B. Kober seine Darbietungen, die zeigten, daß hier ein wirklicher Volks- und Heimatdichter schafft. In seinen Dankesworten betonte Obmann H. Reiser, daß J. B. Kober als Dichter im Volke fortleben werde. Mit einem von Paul Sträß vertonten Kober'schen Liede „Meine Sterne“, vorgetragen von Frä. Musiklehrerin M. Reh, schloß der in jeder Hinsicht gelungene Vortragsabend, an den sich ein gemüthliches Beisammensein der Mitglieder und Gäste anreichte.“

In einer äußerst gut besuchten Veranstaltung sprach am 21. Februar 1930 im Café Wittelsbach Heimatdichter Oberlehrer Eduard Diener, Bamberg, über „Bamberger Biere, Skizzen aus alter und neuer Zeit“. Mit viel Humor, gestützt auf gründliches Wissen, bereitete er seiner Zuhörerschaft einen recht angenehmen Abend, die denn auch nicht mit Beifall geizte.

Einleitend brachte Redner eine Skizze „Tobkorn“ und schilderte in launigen Worten, wie man um 1600 in einer Wirtenschaft, in der der Wirt das betäubende und verbotene Tobkorn, den sogenannten „Täuberich“, zum Bierjud verwendete, die Gäste in Erregung geraten, sich gegenseitig verprügeln und die polizeiliche Untersuchung die Ursache des Zwischenfalls an den Tag bringt. In unterhaltender Weise behandelte dann der Redner in der Skizze „Die abgewandte Katastrophe“ die Tatsache, daß 1739 den Bamberger Wirten das Bier ausging, zum Entsetzen der Bürgererschaft, und wie ein treubeforgter Fürstbischof zur Erzielung seiner Untertanen sämtliche überflüssige Biermengen in den einzelnen auswärtigen Wemtern und aus dem Ausland (Schweinefutt war schon Ausland), nach Bamberg bringen ließ, und so die Gefahr für die Bierkriege, auf den gemohnten guten Trank verzichten zu müssen, gebannt war. Der Schalksteufel bligte aus jedem Wort des Redners, als er darauf vom Bierpfennig erzählte, der 1751 bis 1753 vom Fürstbischof erhoben wurde, um die statuengemückte Seesbrücke damit zu erbauen, und der in den genannten Jahren über 70.000 Gulden eingetragen habe, ein Beweis, welche Mengen von Bier damals vertilgt worden sind. Bierfreik wollte seinerzeit die Bürgererschaft beginnen, doch die Neugierde, wer den Bierpfennig bezahle, trieb sie ins Wirtshaus — und schließlich trank man da immer noch eins . . . Die alte Erfahrung, daß in Bamberg zwar zuerst geschimpft, aber dann doch bezahlt wird. Auch vom „ohntrankbaren Bier“ wußte der Redner zu erzählen und von der Tatsache, daß ein Soldat, der nicht pflichtgemäß Weidung über „ohntrankbares Bier“ ersetzt hatte, von seinem Vorgesetzten mit Verachtung bestraft wurde, weil er die schlechte Beschaffenheit des Gebräues nicht gemerkt hatte. Es waren ein paar sehr vergnügliche Stunden, die der Heimatdichter Diener den Frankenbündlern bereite, wofür Obmann Reiser herzlich dankte. Den Abend verschönte Frä. Hauptlehrerin M. Lerner durch lieben empfindungsreichen Vortrag alter Volkslieder. Die feinsinnige Begleitung am Flügel oblag Herrn Junglehrer W. Biller.

Am 21. März 1930 sprach im kleinen Zentralsaal Oberstudientat S. Brosius, Bamberg, über: „Deutsche Arbeit in Volksanschauung, Literatur und Kunst“, und die sich als Hörer eingefunden hatten, hatten es wirklich nicht

zu bereuen, denn die überaus feingeistigen Ausführungen des tiefstürfenden Redners fesselten von Anfang bis zum Schluß. Ausgehend vom Begriff Arbeit erläuterte der Vortragende unter Anführung W. S. Niefhscher Zitate die verschiedenen Auffassungen von der Arbeit, die sittliche, menschenwürdige Auffassung von der Arbeit und die materialistische Auffassung. Nach den Ausführungen des Redners hat der deutsche Arbeitsgeist sich von jeher vor allem durch die sittliche Höhe, mit der er Motiv und Ziele der Arbeit angibt, und durch den umfassenden Geist, kraft dessen er alle Zweige der Arbeit gleichmäßig als irgendeine andere Nation durchgebildet hat, ausgezeichnet. Redner sprach von der Ehre der Arbeit, die besonders in unserer Zeit, in der die sittliche Würde der individuellen Arbeit mehr denn je geachtet wird, zur Geltung kommt, weiter von der verschiedenen Bedeutung der einzelnen Arbeit für die Gesamtheit, von utopistischen gleichmäßigen Versuchen sowie von der Notwendigkeit der Arbeitsteilung mit ihrem Segen für Kulturfortschritt und mit ihren Schwierigkeiten, endlich von der Ruhe und inneren Sammlung und Vertiefung. Eine reiche Fülle von Beobachtungen bot er dann durch Volkslied, Märchen, Kunstdichtung, Sprichwort, Sitte und Volksanschauung. Der Kunstdichtung widmete er besondere Worte. Schillers Lied von der Glocke, Goethes Schatzgräber usw. sind Dichtungen zum Preise der Arbeit; auch in der modernen Kunstdichtung (s. Mich. Konrad und wie sie alle heißen) finden wir Loblieder auf die Arbeit. Im Volkslied hingegen wird die Arbeit fast gar nicht genannt.

In vielen Bildern, welche durch ein Außerordentliches Epithetikon prächtig wiedergegeben wurden, konnte sobann ein Ueberblick darüber gegeben werden, wie das Motiv „Arbeit“ in der deutschen Kunst zur Darstellung kommt. Zum Teil tiefere, zum Teil auch humorvolle Bilder von primitiver Arbeit, Feldarbeit (Sämann, Schnitter, Weizenleserin, Erntewagen), Handwerk, Frauenarbeit, geistige Arbeit, Ruhe nach der Arbeit boten eine reiche Fülle des Anschaulichen. Man sah u. a. Bilder von dem Genre- und Landschaftsmaler Ludw. Richter, von Albrecht Dürer, A. Menzel (Flötenkonzert), Schieffl, Sandrock, M. Liebermann (Gänseputzerinnen), von Spikweg, Philippi, Ludw. Dettmann, aus der die unerhört körperliche und geistige Kraft unseres Volkes sprühte. Und dazu lag ganze Seele in dem Vortrag selbst, aus dem immer wieder die Worte: „Schaffen zum Nutzen für Volk, Familie und Vaterland als Hauptaufgabe jedes Einzelnen“ herausklangen, was nicht ohne Mühe und Arbeit geschehen kann. Drum Ehre der Arbeit, der individuellen Arbeit, die besonders hochgestellt wird. Den Dank an den Herrn Redner erstattete der Obmann der Bamberger Ortsgruppe. S. Reiser.